

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 85 (1971)

Artikel: Königinwappen - eine schwedische Variante
Autor: Schieffer, C.G.U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-763064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Königinwappen - eine schwedische Variante

von C. G. U. SCHEFFER

In Schweden werden seit 1952 Ordensauszeichnungen auch Frauen verliehen. Ein Vorbote dieser neuen Ordnung war eine Satzung von 1908, auch die Königin trage den Seraphinenorden. Träger des Seraphinenordens werden bei ihrem Tod dadurch geehrt, dass ihre Wappen in der Riddarholmenkirche, dem Pantheon Schwedens, aufgehängt werden. An der Gruftkapelle der Dynastie Bernadotte findet man laut dieser Satzungen die Wappen der schwedischen Königinnen Sophia, vom Hause Nassau (gestorben 1913), Victoria, vom Hause Baden (gestorben 1930) und Louise Mountbatten, früher Battenberg (gestorben 1965).

Diese drei Königinwappen stellen eine eigenartige Komposition dar. Sie bestehen nämlich aus dem Wappen des Königs, das heisst dem sogenannten grossen Reichswappen, in dem der Herzschild der Dynastie durch einen Herzschild durch das väterliche Wappen der betreffenden Königin ersetzt worden ist.

In Schweden wie auch anderswo werden sonst Frauenwappen entweder dadurch gebildet, dass in einen gespaltenen Schild das väterliche Wappen der Frau links und das ihres Mannes rechts gesetzt werden oder dadurch, dass zwei Wappenschilder, der väterliche der Frau links und der des Mannes rechts, Seite an Seite gestellt werden.

Es ist verständlich wenn dieser und jener sich über die ersterwähnte Variante eines Frauenwappens gewundert hat. Sie ist ja nie in der heraldischen Literatur behandelt worden. Eine Glasmalerei und ein Porträt, beide ein Königinwappen der Gemahlin Gustavs I., Margareta Leijonhufvud, enthaltend, sind, obschon nunmehr wohlbekannt, nie in ihren heraldischen Zusammenhang eingefügt worden (Abb. 1). Der Wappentypus erscheint nicht nur auf etwa zehn Königinwappen sondern auch auf einem Herzoginwappen. Ausserdem habe ich beobachten können, dass der Brauch auch vom Hochadel aufgenommen worden ist.

Der damalige schwedische Reichsheraldiker Graf Adam Lewenhaupt kann also von dem Verdacht gereinigt werden, keinen historischen Grund gehabt zu haben, als er das Seraphinenwappen der Königinwitwe Sophia komponierte. Die Grafen Lewenhaupt sowie die Freiherren Leijonhufvud stammen aus demselben hochadeligen Geschlecht, dem Königin Margareta angehörte. Sicher waren dem Grafen Adam Lewenhaupt die Glasmalerei und das Porträt seiner hohen Verwandten wohlbekannt.

Der Ursprung dieser in Rede stehenden Variante ist wahrscheinlich ein Siegel aus den Jahren 1500-1511 für Königin Christina, Tochter des Kurfürsten Ernst von Sachsen. Sämtliche bekannte Exemplare dieses Siegels sind so beschädigt, dass man kein deutliches Gesamtbild bekommen kann. Aus den Fragmenten kann man allerdings herauslesen, dass der Hauptschild von Dänemark, Schweden, Norwegen und Wenden geviert und dass der Herzschild siebenmal geteilt und mit einem Rautenkranz belegt war. Christina war mit dem Unionskönig Hans verheiratet.

Während der Zeit der Dynastie Vasa war die in Rede stehende Komposition Regel. Für die drei Gemahlinnen Gustavs I., des ersten Vasa-Königs, Katarina von Sachsen-

Lauenburg (vermählt 1531), Margareta Leijonhufvud (vermählt 1536), und Katarina Stenbock (vermählt 1552), kommen Wappen mit ihren betreffenden väterlichen Wappen im Herzschild vor. Die Wappen der beiden ersterwähnten Königinnen, die vor König Gustav starben, finden wir zum Beispiel am Grabdenkmal des Königs und der beiden Königinnen im Dom zu Uppsala. Das Wappen Königin Margaretas ist ausserdem, in dieser Ausführung, aus der vielerwähnten Glasmalerei und dem wahrscheinlich nicht zeitgenössischen Porträt im Schloss Gripsholm bekannt. Das Königinwappen der Katarina Stenbock ist aus Siegelabdrücken bekannt.

Der Sohn von Gustav Vasa, Erik XIV., folgte, als er Anweisungen für das Wappen seiner Gemahlin zu geben hatte, dem Brauch aus der Zeit seines Vaters. Durch einen königlichen Erlass vom 10. Februar 1568 erteilte er seiner Gemahlin, Karin Månsdotter, ein Siegel « mit dem Wappen 3 Kronen und Löwen und mit der Umschrift Catharina Dei gratia Suecorum, Gothorum, Vandalorumque regina, und geben Wir dir dasselbe Wappen zu führen so lange Wir leben mögen, dann aber behältst du den Mond für dein Wappen. » — Ein Abdruck dieses Königin Siegels befindet sich in der Autographensammlung der Königlichen Bibliothek zu Stockholm. Den königlichen Erlass von 1568 hatte der Siegelstecher so befolgt, dass er Karins Wappen — Erik hatte sie geadelt —, den Mond als Herzschild in das Königswappen Eriks hineingesetzt hatte. Letzteres war sein bekanntes Präentionswappen: Ein geviertes Reichswappen, dessen drittes Feld gegen den Löwen Norwegens und dessen viertes Feld gegen die drei Leoparden Dänemarks ausgetauscht worden waren. Ein Abdruck des Siegels, das Karin als Witwe benutzte, befindet sich im finnländischen Staatsarchiv zu Helsingfors. Das Siegel enthält nur ihr adeliges Wappen und zeigt also wie Karin genau der Verfügung ihres hohen Gemahls gefolgt war.

Das Grabdenkmal der ersten Gemahlin Johans III., Katarina Jagellonica (gestorben 1583), im Dom zu Uppsala ist mit dem schwedischen Königswappen mit dem polnischen Adler im Herzschild geziert. Die zweite Gemahlin Johans, Gunilla Bielke (gestorben 1597), führte auch ein Wappen mit ihrem väterlichen Wappen im Herzschild. Die Gemahlin König Sigismunds, Anna, Tochter des Erzherzogs Karl von Steiermark (vermählt 1592), benützte ein Siegel mit dem polnischen Königswappen, belegt mit dem schwedischen Königswappen, in welches ihr österreichisches Stammwappen als Herzschild gesetzt worden war. Das Prinzip dieses Wappens dürfte als analog mit dem der vorher Erwähnten betrachtet werden. Die zweite Gemahlin Karls IX., Christina von Holstein-Gottorp (vermählt 1592), führte auch ihr väterliches Wappen als Herzschild in ihrem Königinwappen. Auch die Gemahlin des grossen Gustav Adolf, Maria Eleonora von Brandenburg, hatte ein gleichartiges Wappen, das wir von einem Supralibros kennen. Das Wappen ist auch über dem Porträt der Königin auf einer Landkarte aus dem Jahre 1626 angebracht.

Spätere schwedische Königinnen hatten auf andere Weise komponierte Wappen. Die Untersuchung hat aber gezeigt, dass das Kompositionsprinzip der zu Beginn erwähnten drei Seraphinenwappen nicht weniger als zehn Vorbilder gehabt hat. Zusammenfassend kann man also feststellen, dass die Tradition des Kompositionsprinzips aus den letzten Jahren des Mittelalters stammt und im 16. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts volle Lebenskraft entwickelte.

Wie zu Beginn bemerkt wurde, hat auch eine schwedische Herzogin ein Wappen dieser Komposition geführt. Es stammt aus dem Jahre 1581 und kommt in einem Siegel der Herzogin Maria von der Pfalz vor. Sie war die Gemahlin von Herzog Karl, später Karl IX. Das Wappen hat im Herzschild den pfälzischen Löwen und die bayrischen Rauten, und besteht im übrigen aus einem gevierten Hauptschild mit Mantelschnitt,

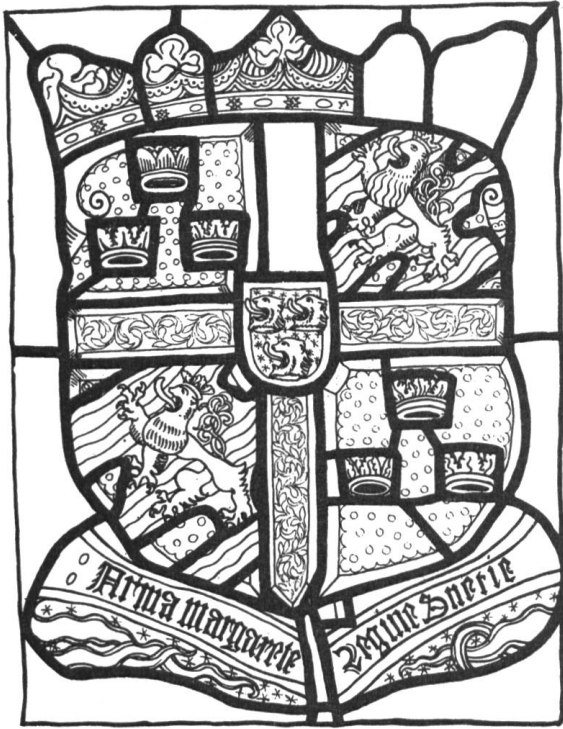


Abb. 1. Wappenscheibe der Königin Margareta, geb. Leijonhufvud, Gemahlin Gustavs I. von Schweden in seiner zweiten Ehe 1536.



Abb. 2. Wappensiegel 1540 der Königin Sophia, geb. Herzogin von Pommern, Gemahlin Frederiks I. von Dänemark in seiner zweiten Ehe. Der Schild des Vaters ruht als Herzschild auf dem dänischen Königs-
wappen.

dessen fünf Felder beziehungsweise die beiden Reichsembleme — die drei Kronen und den Löwen — sowie die Provinzwappen von Södermanland, Närke und Värmland enthalten. Durch die Geschichte seiner Entstehung hat dieses Siegel als Quelle einen besonderen Wert. Es ist nämlich nicht selbständig komponiert; seine Komposition stimmt ganz mit der des Siegels des Ehemannes, Herzogs Karl, überein.

Wenn man die Gemahlin des Königs Hans, Christina von Sachsen, als die erste in einer Reihe schwedischer Königinnen erwähnt, die diesen Wappentypus geführt haben, muss man gleichzeitig in Betracht ziehen, dass König Hans ein Unionskönig war und dass die Königin darum mit Schweden nicht so eng verbunden war wie etwa die Gemahlin eines rein nationalen Königs. Dieses Verhältnis gibt uns Anlass zu einer Vermutung, dass der in Rede stehende Brauch einen dänischen oder, angesichts der sächsischen Abstammung Königin Christinas, sogar einen deutschen Ursprung haben könnte.

Ein Studium des Werkes *Danske kongelige Sigiller 1085-1559* (Dänische königliche Siegel 1085-1559) von Henry Petersen und Anders Thiset (Kopenhagen 1917) gibt folgende Ergebnisse: Die Herzogin Anna von Holstein, geborene Markgräfin von Brandenburg und Gemahlin des Herzogs Frederik, des späteren Frederik I. von Dänemark, führte in einem Siegel aus dem Jahre 1502 das dänische Herzogswappen, mit einem Herzschild belegt, der den väterlichen brandenburgischen Adler zeigt. Die Königin Sophia, geborene Herzogin von Pommern und zweite Gemahlin Frederiks I., führte in einem Siegel aus dem Jahre 1540 das dänische Königs-
wappen mit einem Herzschild, der den väterlichen pommerschen Greif zeigt (Abb. 2). Die Königin Dorotea, Gemahlin Christians III., Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen-Lauenburg und Schwester der ersten Gemahlin des schwedischen Königs Gustav Vasa, führte in einem

Siegel aus dem Jahre 1542 das dänische Königswappen mit einem Herzschild, der das sächsische Stammwappen mit dem Rutenkranz zeigt. Der Umstand dass diese drei königlichen dänischen Frauen aus deutschen fürstlichen Häusern stammten — Brandenburg, Pommern und Sachsen-Lauenburg — gibt dem Gedanken weitere Nahrung, dass der Brauch in deutschen Landen entstanden ist, um dann durch den Umstand, dass der schwedische König Gustav Vasa Schwager der dänischen Königin war, schliesslich in schwedischem Boden Wurzel zu schlagen.

Zum Schluss muss etwas darüber berichtet werden wie der Brauch in den schwedischen Hochadel eingedrungen ist. Das im Jahre 1716 herausgegebene Werk *Suecia antiqua et hodierna* von Erik Dahlberg ist mit seinen Bildern, die sowohl die adeligen

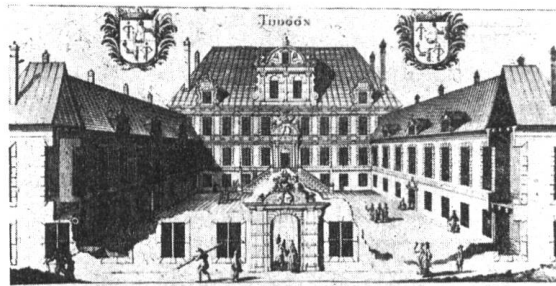


Abb. 3. Schloss Tidö in der Provinz Västmanland, nach *Suecia antiqua et hodierna* von Erik Dahlberg 1716. Oben die Wappen des Reichskanzlers Grafen Oxenstierna und seiner Gattin Anna Åkesdotter Bååt.

Schlösser des 17. Jahrhunderts als auch die Wappen ihrer Besitzer zeigen, eine vorzügliche Quelle. Wir finden dort mehrere Beispiele: Die Wappenschilde des Reichsrates Freiherrn Schering Rosenhane und seiner Frau Beata Sparre af Rossvik; die Wappenschilde des Reichsschatzmeisters Freiherrn Gustav Bonde und seiner Frau Anna Christina Natt och Dag; die des Präsidenten der Reichskanzlei Grafen Nils Gyldenstolpe und seiner Frau Margareta Ehrensteen; die des Reichskanzlers Grafen Axel Oxenstierna und seiner Frau Anna Åkesdotter Bååt (Abb. 3); die des Feldmarschalls Grafen Robert Douglas und seiner Frau Hedvig Mörner; die des Feldmarschalls Grafen Axel Lillie und seiner Frau Christina Mörner.

Die jetzt vorgebrachten Fälle aus der *Suecia antiqua et hodierna* haben in zwei Beziehungen Beschränkungen. Erstens haben die Familien der Frauen als von niederem Adel keinen gevierten Schild geführt. Wahrscheinlich ist es darum eine Bestrebung zu Einheitlichkeit, die ausschlaggebend war, als man für die Frau ein geviertes Wappen schuf. Zweitens weiss man nicht inwieweit irgendeines dieser konstruierten Frauenwappen je eine selbständige Verwendung, beispielsweise in Siegeln, gefunden hat.

Eine Nachforschung in den Siegelsammlungen des schwedischen Ritterhauses nach einem von diesen Beschränkungen freien Beispiel ist nicht erfolglos gewesen. Ein Abdruck eines Siegels für die Gräfin Maria Banér, geboren Freiin Skytte af Duderhoff (1667 verheiratet), zeigt den freiherrlichen, gevierten Hauptschild, einschliesslich des Herzschildes, auf das gevierte gräfliche Wappen gelegt. Warum nicht nur der Herzschild sondern auch der Hauptschild mitgenommen war, dürfte man daraus erklären können, dass man eine Verwechslung mit den nur adeligen Geschlechtern Skytte vermeiden wollte, deren Wappen dem freiherrlichen Herzschild entsprechen. Das prin-

zipiell Wichtige ist allerdings, dass der Herzschild des Mannes durch Bestandteile aus dem Wappen der Frau ersetzt worden ist.

Die Erkenntnis des nun analysierten heraldischen Brauches dürfte bessere Möglichkeiten zu Identifizierung geben. Mancher Versuch ist sicherlich daran gescheitert, dass man in schwedischen Wappenlexika die Gruppe gevierter Schilde nachgeschlagen hat und dort vom Herzschild ausgehend ein Ergebnis zu erzielen versucht hat. Jetzt weiss man, dass, wenn ein solcher Versuch misslingt, man, um den Besitzer oder besser die Besitzerin zu suchen, den Herzschild als ein selbständiges Wappen betrachten muss.